

Nachhaltige egalitäre Bildung

Ille C. Gebeshuber^{1,2,*}, Sigrid Zobl³ und Doris Lang-Lepschy⁴

¹ Institute for Microengineering and Nanoelectronics (IMEN), Universiti Kebangsaan Malaysia (UKM)

² Institut für Angewandte Physik, Technische Universität Wien

³ Akademie der bildenden Künste Wien

⁴ Fachhochschule Joanneum Graz

* Kontaktautorin: gebeshuber@iap.tuwien.ac.at, ille.gebeshuber@mac.com

Motivation

Ganz zufällig hat eine von uns, ICG, die Einladung zum Momentum Kongress in Hallstatt im Oktober 2011 erhalten. Begeistert erzählte sie Freundinnen, Dissertantinnen und Studentinnen davon, und es formierte sich ein kleines Team von 3 Frauen, die beschlossen, gemeinsam Ende Oktober 2011 nach Hallstatt zu fahren.

Drei Frauen, wie sie verschiedener nicht sein können. Sigrid Zobl (SZ) ist zweifache Mutter, Künstlerin, Biologin, Ökologin, und Dissertantin von Ille Gebeshuber. Doris Lang-Lepschy (DLL) ist Sozialarbeiterin, mit großem Interesse an lebenslangem Lernen. Und Ille C. Gebeshuber (ICG) ist Physikerin mit breiten Interessen und Dissertantinnen, die aus vielen verschiedenen Gebieten (fachlich und geografisch) kommen. Die drei verfassten drei Abstracts für Momentum 2011 und haben nun die große Freude, ihre Thesen verschriftlicht und auch mündlich zu präsentieren.

In dieser Arbeit dreht sich alles um egalitäre Bildung. Als Wissenschaftlerin, Künstlerin, Sozialarbeiterin, als Mutter, als Dissertationsmutter, kommen wir nicht umhin, uns mit Bildung, wie sie ist, und Bildung, wie wir sie uns wünschen würden, auseinanderzusetzen.

Auf den folgenden Seiten geben wir einige unserer Eindrücke wieder, die wir im Rahmen jahrelanger Arbeiten in unseren jeweiligen Gebieten gewonnen haben, stellen eine kritische Betrachtung derzeitiger Bildungssysteme auf und schlagen ein Konzept eines neuen, egalitären Bildungsschemas vor.

Nicht immer sind wir einer Meinung über die derzeitigen Zustände und wie/ob wir sie ändern können/wollen/müssen – gerade diese Vielfalt von Zugängen macht diese Arbeit vielseitig und bunt.

Konzept

Bildung ist nur dann nachhaltig, wenn sich Verstehen/Vernetzen und erworbenes Wissen die Waage halten (Essays vs. Kreuzerltests, Phantasie vs. auswendig lernen). Weiters ist Bildung nur dann egalitär, wenn es irrelevant ist, ob man reich ist oder arm, ob man am Land lebt oder in der Stadt, ob man sich für Kunst begeistert oder für Mathematik – oder für beides! Das Sollziel nachhaltiger egalitärer Bildung auf allen Ebenen ist 1/3 klassisches Wissen (Geschichte, Geographie, etc.), 1/3 logisches Wissen (Verstehen, Vernetzen) und 1/3 aktuelles Wissen (nötig zum Überleben als selbstbestimmte Bürger; und auch hier ist die eine Hälfte erworbenes Wissen, und die andere Hälfte Verstehen und Vernetzen).

Ein weiterer Punkt hier ist die Halbwertszeit von Bildung, da mit dem Abschluss der Ausbildung ein Prozess des Vergessens einsetzt, der - wenn man ihm nicht entgegenwirkt - zu einer ‚Entbildung‘ führen kann. Gegenmassnahmen können hier dynamisch sein (Lebenslanges Lernen) oder statisch in Form einer qualitativ hochwertigen Ausbildung, die dem Vergessen des Wissens durch Verstehen entgegenwirkt (Erzeugung von Wissen durch Herleitung).

Warum braucht das System egalitäre Bildung? Die Gesellschaft benötigt selbständige Bürger, um zu funktionieren. Bürger, die reflektieren können, die sich ihre eigene Meinung bilden. Mündige Bürger, die in der Lage sind, die demokratischen Freiheiten zu nutzen und gegebenenfalls einzufordern. Dieser Bildungsweg fängt in der Schule an und dauert ein ganzes Leben. Dazu ist es notwendig, das vermittelte Wissen zu konsolidieren, der Bürger muss also über die Ansammlung von auswendig gelernten Daten hinaus in der Lage sein, sich ein objektives Bild von Sachverhalten zu machen. Nur diese Fähigkeit bietet Schutz vor Rattenfängern (kleinformatige Tageszeitungen, Sekten, ...) und Ideologien, die die Welt sehr einfach erklären wollen. Eine Grundausstattung, ein Grundstock des Wissens ist notwendig, eine kritische Masse an vernetzbarer Bildung in Kombination mit einer Methodik des Denkens, das es dem Einzelnen erlaubt, Zusammenhänge zu erkennen und ihn zu einem freien Menschen macht. Auch aus der Sicht der gegenwärtigen Riesenprobleme der globalisierten Weltgesellschaft werden denkende Menschen gebraucht, die die Probleme identifizieren und die aktiv den Herausforderungen begegnen. Hier liegt es gerade an Europa, basierend auf den Möglichkeiten und der geschichtlichen Verantwortung, einen Beitrag zu leisten und bei der Förderung von wachen Geistern eine Vorreiterrolle einzunehmen. Bildung schafft in den Menschen eine Grundlage für den erfolgreichen Start in ein selbstbestimmtes Leben.

Eine Analyse der weltweiten Bildungssysteme zeigt zwei grundsätzliche Arten der Ausbildung: Qualitative persönlichkeitsfokussierte Bildung konzentriert sich auf den Charakter, es wird mit Motivation auf individuelle Ziele hingearbeitet, auf die Einzelnen wird individuell eingegangen, Stärken werden gestärkt. Quantitative angstzentrierte Ausbildung arbeitet mit Angst und Druck in einem inflexiblen hop oder drop System auf einen Schwellwert hin, der erreicht werden muss (z.B. eine bestimmte Punkteanzahl bei einem Kreuzerltest); die Alternative ist ein ‚verfälschtes Leben‘. Es versteht sich von selbst, dass das qualitative System den Schwerpunkt auf die Lehre und den Dialog legt und das quantitative System sich auf Prüfungen und Benchmarks konzentriert.

Aus diesem Grund ist es nicht akzeptabel, dass die ursprüngliche Neugierde und Klugheit der Kinder, deren natürliche Intelligenz, ohne Rücksichtnahme auf deren Anlagen durch stupides Auswendiglernen zerstört wird. Oft wird der Weg des geringsten Widerstandes gegangen und der Lehrbetrieb tut nichts anderes als potentiellen Talenten den Kopf mit Riesenmengen von abfragbarem Wissen zuzustopfen. Es bleibt keine Zeit zum Nachdenken, Analysieren und Vernetzen; Fragen sind nicht erwünscht. Schlussendlich verbringen Kinder ganze Nachmittage damit, bei ihren Aufgaben Reproduzierbares zu reproduzieren. Eine ganze Generation wird ruhiggestellt ...

Es ist aber nicht so einfach. Unser System braucht vielfältige Menschen, keine grenzintellektuellen Monokulturen (Primärregenwald vs. Palmölplantagen). Die biomimetische Betrachtung von Ökosystemen liefert vielfältige Inspiration in Bezug auf nachhaltige Bildung. Im Idealfall greifen wir Menschen wie die Zacken eines Zahnrades ineinander und bilden interdisziplinäre Lösungssysteme. Monokulturen sind krankheitsanfällig, laugen Böden aus und kommen und gehen schnell. In unserer heutigen Gesellschaft gibt es zusehends Spezialisten, die sich ohne Quervernetzung im Kleinen und Kleinsten verlieren, ebenso wie die Resultate, die sie erzielen; es gibt viel zu wenige Generalisten mit umfassendem Überblick. Wo sind die Nischenplätze? Wo die Querdenker?

Die Systemschwäche beginnt schon im Kindergarten: die einen Kinder bekommen Spielsachen, die nur eine Art des Bespieltwerdens zulassen, Playmobile (fertige Spielsachen), die anderen Kinder (in teureren Anstalten) bekommen Spielzeug ohne eindeutige Zuweisung wie z.B. Wäscheklammern, Schnur, Steine. Eine der Autorinnen hat selbst erlebt, dass ihre Kinder im Waldorfkindergarten nur zweiteres bekommen haben, und nun im öffentlichen

Kindergarten nur ersteres kriegen. Die Begleitung vom Kleinkindalter an soll im Sinne der Ausbildungsstätten das Individuum unterstützen, seine eigenen Talente und Stärken herausfinden, um diese für die Gesellschaft einsetzen zu können. Daraus entsteht eine win – win Situation für beide Seiten.

Kritik

Das reproduzierbare Wissen unserer Zeit wächst exponentiell. Und auf der anderen Seite erleben wir Technologiebrüche (verlorenes Wissen). „Überholtes Wissen“ und das momentan zeit- und ressourcenintensive „Management von Überinformation“ zeigen uns, wie wichtig es ist, von der Quantität zur Qualität zu gehen. Alle paar Jahre verdoppelt sich das Wissen in manchen Fachgebieten. Forscher, die 2 Jahre weg von der Wissenschaft verbringen, sind ‚weg vom Fenster‘. Frauen sind nach einer Karenz oft unvermittelbar, weil Frau „altes, überholtes“ Wissen besitzt. Dies, obwohl ein Kind großzuziehen eine riesengroße und umfassende Aufgabe ist, die man nur generalistisch angehen kann. Auf die Inputs von Kräften ausserhalb des Systems wird aber verzichtet. Ein ähnliches Muster tritt in Bezug auf Umlernen und Wechsel des Arbeitsplatzes auf: 50% der Bevölkerung kann nicht umlernen, kann nicht umdenken.

Empfehlung

Mit Verständnis statt Auswendiglernen erwerben wir Höherqualifikation, bewahren unseren Wettbewerbsvorteil und vermitteln höhere Grundqualifikationen. Es geht z.B. nicht um die Matura (also ein singuläres Ereignis, dem ein Mensch in der Höhe seiner Leistungsfähigkeit gegenübersteht), sondern darum, das Gelernte in einen direkten Nutzen für den Menschen und die Gesellschaft zu verwandeln, also die Kurve des Vergessens nach der Matura abzuflachen (Halbwertszeit der Bildung – nachhaltige Bildung) und durch Vernetzung und Verstehen den Nutzern des Wissens mehr und bessere Möglichkeiten zu geben.

Schulen für Reiche vs. Schulen für Arme

Schulen für Arme vs. Schulen für Reiche – Computerspiele, drinnen sitzen, kein Ausblick, keine Visionen, Nudeln und Brot, „Sichgehenlassen“, Fernsehen, Playstation vs. Sport, selbstständiges Denken, aktives Handeln, Nachdenken, Disziplin, Vielfalt, Reisen, Kontakte, kein Fernsehen, keine Computerspiele, Lesen.

Kritik

Luxusfaktor „Zeit“, „sich Zeit nehmen“, „sich Zeit lassen“. Um die Zusammenhänge erfassen zu können, braucht jeder Mensch eine bestimmte Zeit. Manche sind schneller, manche langsamer. Nun gibt es kein „Sitzenbleiben“ mehr in der Schule, die PhD Programme sind für eine gewisse Anzahl von Jahren angesetzt, verschulte Ausbildungen wie das FH System erlauben keine kreativen, eigenen Zugänge zur eigenen Zeit. Ganztagschulen verpflichten einen, an bestimmten Orten seine Zeit zu verbringen. Wo bleibt die Freiheit? Wo bleibt der andere Zugang? Und dann wundern wir uns, wenn wir wenige Patente haben, keine „Innovationsgesellschaft“ sind, keine Visionen haben. Wenn man die ganze Zeit in einem Zimmer ohne Ausblick eingesperrt ist, wie soll man da zum Visionär werden? Sich wirklich beschäftigen mit der Materie wird auch bei der Ausbildung negativ bewertet. Monika K. erzählte S. Zobl davon, dass man ab 30 bereits Probleme hat, eine Anstellung an den Unis zu bekommen „weil zu alt“. Um konkurrenzfähig zu sein, muss man alles in Mindestzeit machen – da bleibt nicht viel Zeit zum Nachdenken (und zur charakterlichen Reifung).

20% mit der quantitativen Bildung erreichen bzw. übertreffen die Ziele – beim Verstehen vergisst man nicht mehr bzw. nicht mehr so schnell. Und hier kommen wir zum Lifelong Learning (Ziel: Wenn man jeden Tag ein bisschen mehr lernt als man vergisst – →

Referenz zu den Arbeiten von DL in der Erwachsenenfortbildung. Wenn die Leute mehr verstehen, ist auch das Lebenslange Lernen leichter).

Kritik

„WissensarbeiterInnen“ – zusehends kurzfristige Arbeitsverträge, nicht Vollzeit bezahlt, dennoch Vollzeit arbeiten.

Kritik

Zuerst zerstört man die Neugierde bei den Kindern, dann versucht man sie wieder zu wecken, durch verschiedene „Kinder in die Technik“, „Mädchen in die Naturwissenschaften“, etc. Programme.

Erfahrungsbericht aus der Universität (ICG)

Universitäten, Universitätslehrende und -forschende werden zusehends kurzgehalten, sind gescheit, könnten gefährlich werden, werden durch kurze Verträge, halbe Anstellungen, Riesendruck gefügig gemacht. Ranking, reines quantitatives Zählen statt Qualität. Veränderung des Ansehens der Universitätslehrer, des Vertrauensvorschlusses: zusätzlicher Layer von Projektanträgen, kurzen Forschungsprojekten, Verlagerung der Arbeit in der Wissenschaft auf zwei Ebenen, zusehends entkoppelt: Professoren schreiben Anträge, Studierende sind Messsklaven. *ICG*: „Ach das ist ein interessantes Poster. Was hat sie dazu motiviert, in diesem Bereich zu arbeiten?“ *Studentin*: „Mein Professor hat ein derartiges Forschungsprojekt bewilligt bekommen.“ *ICG*: „Sehr interessante Untersuchungen. Könnten Sie mir bitte genaueres darüber erzählen?“ *Professorin*: „Ich weiß nichts genaueres. Da müssen Sie meine Studenten fragen. Ich reise die ganze Zeit herum, Vorträge halten, und wenn ich am Institut bin, schreibe ich Förderungsanträge für weitere Projekte.“

Erfahrungsbericht aus dem Gymnasium (X)

X, seit ca. 30 Jahren Deutschlehrer an einem BG/BRG, sagt, während der vergangenen Jahrzehnte haben sich die SchülerInnen massiv verändert. Die paar, die engagiert sind und selbst was weiterbringen, sind von der Menge her gleichgeblieben. Aber die, die sich für gar nichts interessieren, sind massiv angestiegen. Es gibt auch keine Scherze mehr, keine gutmütigen Blödeleien mit dem Lehrer. Einmal hat ein Schüler Pizza bestellt, auf den Namen des Lehrers, das wars.

Erfahrungsbericht Lernprojekt (DDL)

DDL ist Lektorin am FH Joanneum- Studiengang Soziale Arbeit (Bachelor und Master) - Lernprojekt „Lebenskarten“ als Prüfungsmodul (siehe Beitrag Momentum 2011: *Krisenerfahrungen der Gleichheit - Ungleichheit erkennen, aufzeigen und darstellen*).

Erfahrungsbericht BHAK (SZ)

Zitat einer der Lehrer von SZ an der BHAK IBK: „Geballter Individualismus wird an dieser Schule nicht geduldet“. So schaut leider die Wirklichkeit aus. Man müsste bei der Lehrerbildung, in der Kindergartenschule ansetzen, starke LehrerInnen können auch mit starken Kindern umgehen, und es macht ihnen sogar Freude!

SZ spricht davon, dass die kleinen schon mit nur ein paar Wochen in Betreuungsstätten kommen, wo der soziale Druck riesig ist. Keine Zeit zum in sich gehen, zur Selbstreflexion. Hier kann ich (*ICG*) dann beschreiben, wie es bei mir war, als ich klein war. Dass ich schon in der Volksschule drauf geschaut hab, viel Zeit allein zu haben, mit meiner Katze, mit den Büchern, im Garten, ich habe Englisch gespritzt und Musik und so Zeugs – für mich wäre eine Ganztagschule der totale Horror. Diese Gleichmacherei.

Kritiken, Erfahrungsberichte und Empfehlungen der Autorinnen im Bereich der Kleinkinderziehung, des Universitätssystems in Europa, USA und Asien und des lebenslangen Lernens schließen den Vortrag ab. Alle drei Autorinnen werden in Hallstatt persönlich zugegen sein, und freuen sich auf angeregte Diskussionen zu folgenden Themen (oder vielleicht auch ganz anderen): Wozu brauchen wir gescheite gute Leute auf allen Ebenen? Wieso wollen wir nicht nur der Elite des Geldes die „gute“ Bildung überlassen? Was ist der Unterschied des Zuganges über eine Elite des Geldes vs. einer Elite der Begabten? Warum überhaupt wollen wir die Begabten fördern? Haben nicht alle ein Recht auf ein gutes Leben? Wenn alle gleich gefördert werden, wo ist dann der Motor für die Einzelnen?